

Nötlich fließt der Strom des Berges im Tale hin. Süß ist dein Murmeln, Strom; doch süßer die Stimme, die ich höre. Es ist Alpins Stimme, er bejammert den Toten. Sein Haupt ist vor Alter gebeugt und rot sein tränendes Auge. Alpin, trefflicher Sänger! warum allein auf dem schweigenden Hügel? warum jammerst du wie ein Windstoß im Walde, wie eine Welle am fernen Gestade?"

Alpin.

„Meine Tränen, Rhyno, sind für die Toten, meine Stimme für die Bewohner des Grabes. Schlank bist du auf dem Hügel, schön unter den Söhnen der Heide! Aber du wirst fallen wie Morar und auf deinem Grabe der Trauernde sitzen. Die Hügel werden dich veressen, deine Bogen in der Halle liegen ungespannt.“

Du warst schnell, o Morar, wie ein Reh auf dem Hügel, schrecklich wie die Nachtfeuer am Himmel. Dein Grimm war ein Sturm, dein Schwert in der Schlacht wie Wetterleuchten über der Heide, deine Stimme gleich dem Waldstrom nach dem Regen, dem Donner auf fernen Hügeln. Manche fielen vor deinem Arm, die Flamme deines Grimmes verzehrte sie. Aber wenn du wiederkehrtest vom Kriege, wie friedlich war deine Stimme! dein Angesicht war gleich der Sonne nach dem Gewitter, gleich dem Monde in der schweigenden Nacht, ruhig deine Brust, wie der See, wenn sich des Windes Brausen gelegt hat.

Eng ist nun deine Wohnung! finster deine Stätte! mit drei Schritten mess' ich dein Grab, o du! der du ehe so groß warst! Vier Steine mit moosigen Häuptern sind dein einziges Gedächtnis; ein entblätterter Baum, langes Gras, das im Winde ripelt, deutet dem Auge des Jägers das Grab des mächtigen Morars. Keine Mutter haßt du, dich zu beweinen, kein Mädchen mit Tränen der Liebe; tot ist, die dich gebär, gefallen die Tochter von Morgenlan.

Wer auf seinem Stabe ist das? wer ist es, dessen Haupt weiß ist vor Alter, dessen Augen rot sind von Tränen? Es ist dein Vater, o Morar! der Vater keines Sohnes außer dir! Er hörte von deinem Ruf in der Schlacht; er hörte von zerstoßenen Feinden; er hörte von Morars Ruhm! Ach! nichts von seiner Wunde? Weine, Vater Morars! weine! aber dein Sohn hört dich nicht. Tief ist der Schlaf der Toten, niedrig ihr Kissen vom Staube. Nimmer achtet er auf die Stimme, nie erwacht er auf deinen Ruf. O! wann wird es Morgen im Grabe, zu bieten dem Schlummerer: Erwache!

Lebe wohl, edelster der Menschen, du Eroberer im Felde! Aber nimmer wird dich das Feld sehen! Nimmer der düstere Wald leuchten vom Glanze deines Stahls! Du hinterlässest keinen Sohn, aber der Gesang soll

deinen Namen erhalten; künftige Zeiten sollen von dir hören, hören von dem gefallenem Morar!

Laut war die Trauer der Helden, am lauteften Armins bestender Seufzer. Ihn erinnerte es an den Tod seines Sohnes; er fiel in den Tagen der Jugend. Carmor saß nahe bei dem Helden, der Fürst des hallenden Galmal. Warum schluchzet der Seufzer Armins? sprach er; was ist hier zu weinen? Klingt nicht Lied und Gesang, die Seele zu schmelzen und zu ergößen? Sie sind wie safter Nebel, der steigend vom See aufs Tal sprüht und die blühenden Blumen füllet das Raß; aber die Sonne kommt wieder in ihrer Kraft und der Nebel ist gegangen. Warum bist du so jammervoll, Armin, Herrscher des secumflossenen Gorma?

Jammervoll! Wohl, das bin ich und nicht gering die Ursache meines Wehs. — Carmor, du verlorst keinen Sohn, verlorst keine blühende Tochter; Colgar, der tapfere, lebt, und Amira, die schönste der Mädchen. Die Zweige deines Hauses blühen, o Carmor; aber Armin ist der letzte seines Stammes. Finster ist dein Bett, o Daura! Dumpf ist dein Schlaf im Grabe. — Wann erwachst du mit deinen Gesängen, mit deiner melodischen Stimme? Auf, ihr Winde des Herbstes! auf! stürmt über die finstere Heide! Waldströme braust! heult, Stürme im Gipfel der Eichen! Wandle durch gebrochene Wolken, o Mond! Zeige wechselnd dein bleiches Gesicht! Erinnere mich der schrecklichen Nacht, da meine Kinder umkamen, da Arindal, der mächtige, fiel, Daura, die liebe, verging.

Daura, meine Tochter, du warst schön! schön wie der Mond auf den Hügeln von Fura, weiß wie der gefallene Schnee, süß wie die atmende Luft! Arindal, dein Bogen war stark, dein Speer schnell auf dem Felde, dein Blick wie Nebel auf der Welle, dein Schild eine Feuerwolke im Sturme!

Armar, berühmt im Kriege, kam und warb um Dauras Liebe; sie widerstand nicht lange. Schön waren die Hoffnungen ihrer Freunde.

Grath, der Sohn Odgals, grollte; denn sein Bruder lag erschlagen von Armar. Er kam, in einen Schiffer verkleidet. Schön war sein Nachen auf der Welle, weiß seine Locken vor Alter, ruhig sein ernstes Gesicht. Schönste der Mädchen, sagte er, liebe ich die Tochter von Armin, dort am Felsen, nicht fern in der See, dort wartet Armar auf Daura; ich komme, seine Liebe zu führen über die rollende See.

Sie folgt' ihm und rief nach Armar; nichts antwortete als die Stimme des Felsens. Armar! mein Lieber! mein Lieber! warum ängstest du mich so? Höre, Sohn Arnaths! höre! Daura ist's, die dich ruft!

Grath, der Verräter, floh lachend zum Lande. Sie erhob ihre Stimme, rief nach